

Andrzej Kątny

" Kommunikation für Europa.
Interkulturelle Kommunikation als
Schlüsselqualifikation", Jürgen
Schiewe, Ryszard Lipczuk, Werner
Westphal (Hrsg.), Frankfurt

Studia Germanica Gedanensia 16, 303-305

2008

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Jürgen Schiewe, Ryszard Lipczuk, Werner Westphal (Hrsg.): *Kommunikation für Europa. Interkulturelle Kommunikation als Schlüsselqualifikation*. Frankfurt/M.: Peter Lang 2006, 226 S.

Der Sammelband enthält 22 Beiträge der Internationalen Konferenz, die 2005 in Pobierowo (Polen) stattfand. Den Band eröffnet der Artikel von Werner Westphal „Topos, Kontext und Diskurs“, in dem Probleme der diskursanalytischen Analyse historischer Texte erwogen werden. Zur Analyse wird die Reisebeschreibung des polnischen Kronprinzen Władysław Waza herangezogen; der Verf. konzentriert sich dabei auf folgende Elemente des Reisediskurses: Reisemotive, Begrüßungszeremonien und Fremdkontakte. Unter Diskurs versteht der Verf. „die **Versprachlichung** bzw. **Vertextung** von komplexen Sachverhalten“ (S. 11). Ryszard Lipczuk befasst sich mit der Geschichte des Fremdwortpurismus¹ in Deutschland und Polen, indem er die Verdeutschungs- (J.H. Campe, E. Engel) und Verpolnisierungswörterbücher (E. Kortowicz, W. Niedźwiecki) analysiert. Während bei Campe die aufklärerischen Motive im Vordergrund stehen, handelt es sich bei Eduard Engel um nationalistische Einstellung; in den untersuchten polnischen Wörterbüchern stellt Lipczuk nationale und nationalistische Motive fest. Da Polen damals kein souveräner Staat war, wurde der „reinen“ Muttersprache außerordentlich große Bedeutung beigemessen. Jürgen Schiewe setzt sich mit der Problematik des Vertrauens in der Kommunikation auseinander, wobei er insbesondere auf Vertrauen in der interkulturellen Kommunikation und Stereotypenforschung eingeht. Silke Jahr beschreibt kulturanthropologische Konzepte zum Verstehen fremder Kulturen; sie behandelt skizzenhaft den Kulturrelativismus (Franz Boas), den Funktionalismus mit seinem Hauptvertreter „dem Briten Bronisław Malinowski“², den Strukturalismus (C. Levi-Strauss), Bourdiers Konzept der Praxis des Handelns³ und den hermeneutischen Ansatz zum Verstehen von Kulturen. Interessante, theoretisch und empirisch gut abgesicherte Überlegungen zu „Mustervariation im Rahmen der Textsorte Heiratsanzeige“ enthält der Beitrag von Christina Gansel, die der Frage nach den Zusammenhängen „zwischen der Reflexion von gesellschaftlichen und Kommunikationsbedingungen und der Variation von Textmustern“ (S. 85) nachgeht. Fragen der Eurolinguistik wendet sich

¹ Vgl. auch die Monographie von R. Lipczuk: *Geschichte und Gegenwart des Fremdwortpurismus in Deutschland und in Polen* (= *Danziger Beiträge zur Germanistik* 23). Frankfurt/M. 2007: Lang.

² Diese Bezeichnung ist ungenau; B. Malinowski (geboren 1884 in Kraków, gestorben 1942 in New Haven), Sohn des polnischen Linguisten Lucjan Malinowski, studierte an der Jagellonen-Universität in Krakau, Leipzig und Anthropologie an der London School of Economics and Political Sciences, wo er von 1922 bis 1933 (oder 1938) lehrte. Seit 1938 war er Professor an der Yale University. Seine wissenschaftlichen Arbeiten publizierte er in englischer Sprache.

Statt Brite sollte es eher heißen: Brite (Amerikaner) polnischer Abstammung.

³ Unser Handeln wird durch die Anforderung der Situation samt gesamtgesellschaftlichen Strukturen und verfestigten Lebensweisen von sozialen Gruppen und von einem verinnerlichten Handlungsmuster (S. 57) bestimmt.

Gisela Ros zu; diese neue Subdisziplin betont den Zusammenhang zwischen der Sprachforschung und der europäischen Kulturforschung; im Vordergrund der Untersuchungen sollte die Inhaltsseite der Sprache stehen.

In einer Reihe von Beiträgen werden didaktische Fragen erörtert; Marek Laskowski behandelt die Anglizismen in den Lehrwerken für DaF⁴ in Polen aus didaktischer Sicht. Der Verfasser plädiert „für eine stärkere und vernünftigeren Berücksichtigung der Anglizismen“ (S. 181), übt Kritik an den untersuchten Lehrwerken und schlägt Übungen zur Wortschatzarbeit vor⁵. Die vom Verfasser vorgeschlagene Übung zu den Grundformen der Verben ist m.E. fehl am Platze (S. 188) – u.a. werden hier solche Verben genannt: *chatten, checken, inlineskaten, mailen, relaxen, shoppen, snowboarden* [...]. Mit manchen Grundformen dieser Verben haben die deutschen Muttersprachler Schwierigkeiten – dem Lerner in der Schule kann man solche Aufgaben nicht stellen. Ich kann auch die zusammenfassende Meinung des Verfassers nicht teilen: „Die Betrachtung hat deutlich gezeigt, dass sich in den polnischen Lehrwerken für DaF eine unbezweifelte negative Tendenz erkennen lässt, die zur Vernachlässigung des Hochdeutschen wegen nicht genauer Behandlung von Anglizismen führt“ (S. 189). Krzysztof Nerlicki befasst sich mit der Instabilität des Lernerwissens, indem er den sprecherbezogenen Gebrauch der deutschen Modalverben durch polnische Germanistikstudenten prüft und analysiert.

In einigen Beiträgen werden Probleme der Lexiko- und Phraseographie untersucht. Barbara Komenda-Earle wendet sich den pragmatischen Phraselogismen in den deutschen und polnischen Wörterbüchern zu; die Verfasserin weist auf die Probleme der Lemmatisierung, Markierungen und der Äquivalenz hin. Den kulturellen Schlüsselwörtern⁶ in zweisprachigen Wörterbüchern ist der Artikel von Joanna Szczyk gewidmet. Nach der Analyse von den Schlüsselwörtern in vier Wörterbüchern werden die Methoden der „lexikographischen Darbietung“ besprochen. Renata Nadobnik untersucht das in den zweisprachigen Schulwörterbüchern enthaltene fremdkulturelle Wissen, das in den drei von der Verf. untersuchten Wörterbüchern in den **Info-Fenstern** dargeboten wird. Magdalena Lisiecka-Czop behandelt die Rolle der Bildwörterbücher im frühen Fremdsprachenerwerb.

⁴ Folgende Lehrwerke für die 1. Klasse wurden untersucht:

Brewińska, E. u.a. (2004): *Język niemiecki – Partnersprache 1*. Podręcznik. Warszawa.

Grucza, F. (Hg.) (2003): *Dein Europa – Dein Deutsch*. Warszawa.

Łuniewska, K. u.a. (2002): *Alles klar 1a*. Podręcznik z ćwiczeniami. Kurs dla początkujących dla liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum. Warszawa.

Rapacka, S. u.a. (2005): *Hier und da 1*. Warszawa.

⁵ Manche Erklärungen und Beispiele sind falsch, z.B. *Schwimmhalle = Swimmingpool*, *CD = Schallplatte* (S. 187; [Beispiele für Äquivalente]); In „Anglizismenwörterbuch“ von U. Busse (1996: 1472) findet man folgende Erklärung für *Swimmingpool* „auf einem Privatgrundstück im Haus oder im Garten befindliches Schwimmbecken bzw. kleineres, häufig luxuriös ausgestattetes, offenes oder auch überdachtes Schwimmbad; auch in Hotels oder auf Schiffen“.

⁶ Ein Teil der von der Verfasserin besprochenen Belege wurde schon früher von Chojnowski analysiert; vgl. Chojnowski, P. (2001): Kulturen im Spiegel der Lexikographie, [in:] Schatke, Ch. (Hrsg.): *Linguistische und didaktische Probleme der Translatorkik*. Poznań.

Insgesamt liefert der Sammelband eine Reihe von interessanten Beiträgen mit unterschiedlichem Niveau; einige Beiträge von jüngeren polnischen Autoren sind zu wenig theorieorientiert und enthalten vorüberlegte Feststellungen.

Andrzej Kątny (Gdańsk)

Tomasz Waszak: *Das zerstreute Kunstwerk und die Zusammenleser. Über Multitextualität als literarisches Motiv, theoretisches Konzept und empirische Rezeptionspraxis, mit besonderer Berücksichtigung eines Bernhardschen Multitexts*. Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, Toruń 2005, 385 S.

Wenn man über das (nicht nur literarische) Kunstwerk spricht, dann ist meistens damit ein einzelnes Objekt gemeint, das als Ganzes wahrgenommen werden kann. Das zur Besprechung vorliegende Buch hat zum Thema das zerstreute Kunstwerk, also Kunstwerke höherer Ordnung, die „... ein Ergebnis der Zusammenführung von bereits bestehenden Kunstobjekten bzw. deren Teilen sind“ (S. 12). Die Bestandteile der zu beschreibenden Gebilde müssen dabei nicht physisch verbunden sein, es handelt sich eher um die Intention des Rezipienten, „... `Werke´ miteinander in Verbindung zu bringen“ (S. 12). Als Ziel der Studie gilt es, die Formen, Gesetzmäßigkeiten und Hintergründe der Multitextbildung in der gegenwärtigen Gestalt und ihre historische Entwicklung zu analysieren.

Die bereits 2005 erschienene Abhandlung des Thorner Wissenschaftlers besteht aus sechs Kapiteln und zwei Anhängen (*Kommentierter Fragebogen zum multitextuellen Leseverhalten* und *Dzieło rozproszone i jego czytelnicy (streszczenie)*). In der Einführung ist Waszak bemüht, die für seine Studie relevanten Begriffe „das zerstreute Kunstwerk“, „Multitextualität“ und „Multitext“ zu bestimmen. Er weist hierbei auf die Kopräsenz von mehreren Texten materieller oder mentaler Art hin. Die Tatsache, dass Menschen heutzutage mit vielen Texten umgehen (müssen), lässt nach dem Autor feststellen, dass Textzusammenstellungen, also Multitexte entstehen. Der auf diese Art und Weise definierte Terminus zeichnet sich durch folgende Eigenschaften aus: Individuumsbezug, Intendiertheit, Intensivität, Strukturierung, Literarizität. Der Multitext entsteht somit im Bewusstsein des Rezipienten. Waszak konzentriert sich aber in seinen Ausführungen nicht nur auf die empirische Rezeptionspraxis – was für einen Philologen ohnehin wegen ihm eher wenig vertrauten Prozeduren schwierig wäre – sondern (dem Titel der Studie folgend) auf die literarische Multitext-Repräsentanz. Diesem Problem widmet der Autor zwei folgende Kapitel, in denen *Das zerstreute Kunstwerk als literarisches Motiv* und *Das zerstreute Kunstwerk als literaturtheoretisches Konzept* behandelt werden. Dies wird am Beispiel des